

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupent. 5/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7788.

Volkswacht

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfennige, für Recensions- und Berichtigungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung. Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Nr. 113.

Mittwoch, den 17. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Von der Proletarierkrankheit.

I.

Im Reichsgesundheitsamt ist eine Statistik ausgearbeitet worden, aus welcher die bürgerliche Presse einen Beweis für die Ansicht herleitet, daß die Lungenschwindsucht im Abnehmen begriffen sei. Dem Gesundheitsamte gehen seit 1877 von allgemeinen Krankenhäusern im Reiche Jahresausweise über die Zahl der verpflegten Kranken und über deren bei der Aufnahme festgestellte Krankheitsformen zu. Bei der Verarbeitung der Zahlen über Lungentuberkulose hat das Reichsgesundheitsamt auf zweierlei Bedacht genommen. Einmal sind auch die Zahlen über das Vorkommen von Lungenblutungen berücksichtigt worden, weil daran zu denken ist, daß sie nicht auch in die Gruppe der Lungentuberkulose gehören. Sodann sind noch Lungenentzündung und Bronchialkatarrh vermerkt worden, weil ihre Kenntnis für die richtige Beurtheilung der Tuberkulosehäufigkeit von Bedeutung ist. Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes wurden nun folgende Zahlen ermittelt:

Während des zwanzigjährigen Zeitraumes von 1877 bis 1896 sind im Ganzen 13,228,160 Kranke in die allgemeinen Krankenhäuser aufgenommen worden, darunter 426,424 wegen Lungenschwindsucht, 98,216 wegen Tuberkulose, 34,132 wegen Lungenblutung. Faßt man diese Krankheitsformen zusammen, so kamen wegen „Schwindsucht“ im Durchschnitt jährlich 27,939 von 661,408 oder 42 von je 1000 Kranken in Anstaltsbehandlung. Außerdem wurden während der zwei Jahrzehnte 290,413 Kranke wegen Lungenentzündung und 521,658 wegen Bronchialkatarrh in die allgemeinen Krankenhäuser aufgenommen, so daß reichlich der zehnte Theil aller behandelten Kranken (10,36 vom Hundert) wegen einer der fünf genannten Krankheiten, die zusammen die Gruppe der Lungenleiden im weiteren Sinne bilden, in die Heilanstalt eintrat.

So weit die Gesamtzahlen. Bei der Durchsicht der Zahlen für die einzelnen Jahre ist dem Jahre 1891 eine Sonderstellung zu geben. Die Reichsige Veröffentlichung über das Tuberkulin veranlaßte ein gewaltiges Zutrommen von Tuberkulosen in die allgemeinen Krankenhäuser. Die Zahl der in den Krankenhäusern verpflegten Tuberkulösen betrug 1891: 56 vom Tausend aller Kranken. Schon im nächsten Jahre sank die Verhältnisziffer auf rund 40 und im Jahre 1893 auf 37,5, um dann wieder bis 1895 aufzusteuern und im Jahre 1896 mit 39,9 etwa die Höhe des Jahres 1892 zu erreichen.

Viel wichtiger als die Durchsicht der einzelnen Jahre ist ein Vergleich der Beobachtungen für je fünfjährige Zeitalter. Bei dieser Aufschaltung der Schwankungen in den einzelnen Jahren zeigt sich, daß die Zahl der Schwindsüchtigen in den allgemeinen Krankenhäusern nach dem außerordentlichen Zubränge des Jahres 1891 nicht nur neuerdings — d. h. im Durchschnitt der folgenden fünf Jahre — erheblich abgenommen hat, sondern im letzten Jahrzehnt auch geringer, als in jedem anderen Jahrzehnt des in Betracht gezogenen zwanzigjährigen Zeitraumes geworden ist. Es litt nämlich von je 10,000 den allgemeinen Krankenhäusern des Reiches zugegangenen Kranken an Tuberkulose, Lungenschwindsucht oder Lungenblutung in den Jahren 1877—81: 398, 1882—86: 430, 1887—91: 473, 1892—96: 391. An Lungenentzündung waren von je 10,000 in den entsprechenden

Zeitaltern 625, 644, 649, 563 Verpflegte erkrankt. Die zweite Zahlenreihe ist deswegen zu beachten, weil sie zeigt, daß der neuerlichen Abnahme der Schwindsüchtigen keineswegs eine Zunahme der Kranken mit andern Lungenleiden entsprach (es handelt sich nicht etwa um eine Verschiebung der Zahlen in Folge verschiedenartiger Beurtheilung und entsprechender Buchung der Krankheitsfälle); vielmehr ist auch die Zahl der mit Lungenentzündung oder Luftröhrenkatarrh aufgenommenen im letzten Jahrzehnt verhältnismäßig niedriger als in jedem der drei vorigen gewesen.

Besondere Beachtung verdient noch eine wichtige Thatsache: Im Vergleich zu den Sterbefällen aus anderen Ursachen hat die Zahl der Todesfälle an Lungenleiden, besonders die Zahl der Schwindsüchtigen-Todesfälle, in den Heilanstalten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abgenommen. Von je 100 in den allgemeinen Krankenhäusern des Reiches gestorbenen Kranken erlagen der Tuberkulose, Lungenschwindsucht oder Lungenblutung während der Jahre 1877 bis 1881 26,0, 1882—1886 25,5, 1887—1891 24,6 und 1892—1896 21,4. Werden die Todesfälle an Lungenentzündung oder Bronchialkatarrh hinzugezogen, so ergibt sich für die entsprechenden Zeitalter, daß an Lungenleiden insgesamt von je 100 in den Krankenhäusern Gestorbenen 34,6, 34,2, 33,1, 29,7 verstarben.

Der Rückgang der Lungenschwindsucht in den allgemeinen Krankenhäusern im Reiche spricht wesentlich für eine Abnahme der Lungentuberkulose. Vielleicht kann angewendet werden, daß Lungentuberkulose jetzt weniger als früher die allgemeinen Krankenhäuser aufsuchen, daß sie häufiger in die Sonderheilstätten für Lungenkranke gehen. Dagegen ist anzuführen, daß viele Lungentuberkulose erst auf dem Umwege über die allgemeinen Krankenhäuser in die Lungenheilstätten gelangen. So weit dies zutrifft, sind sie in der Statistik des Gesundheitsamtes mit verzeichnet. Aber auch das ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Sonderheilstätten in der Berichtszeit noch sehr gering war; im Vergleiche zu den großen Zahlen der in den allgemeinen Krankenhäusern Verpflegten kommen die kleinen Besuchsziffern der Sonderheilstätten nicht wesentlich in Betracht. Für die Abnahme der Lungentuberkulose spricht noch ein anderer Umstand. Durch das Krankenkassengesetz ist breiten Schichten der deutschen Bevölkerung die Verpflegung im Krankenhause sehr wesentlich erleichtert. Man muß annehmen, daß auch die Lungentuberkulösen auf Grund der Krankenversicherung mehr als früher von der Hospitalverpflegung Gebrauch machen. Es hätte demnach an sich die Zahl der Lungentuberkulösen in den allgemeinen Krankenhäusern steigen müssen. Das Umgekehrte aber ist der Fall.

Dies die Meinung der bürgerlichen Presse. Der Rückgang der Lungenschwindsüchtigen in den allgemeinen Krankenhäusern soll also wesentlich für die Annahme sprechen, daß die schreckliche Volkskrankheit überhaupt in der Abnahme begriffen sei.

Nun mag allerdings seit 20 Jahren durch die Krankenversicherung, ferner durch Verbesserung des Wohnungswezens in den Städten, weiter durch Verkürzung der Arbeitszeit und Ausbesserung der Löhne in vielen Gewerben, sowie durch Besserung der sanitären Verhältnisse in den Werkstätten und Fabriken der Ausbreitung der Lungenschwindsucht etwas Einhalt gethan worden sein, daß sie aber schon in der Abnahme begriffen sei, das zu beweisen bedarf es denn doch eines viel ausreichenderen Materials, als eine Statistik bieten kann, die auf Grund von Angaben der Krankenhausverwaltungen zu Stande kommt.

Heute wie früher sucht nur der kleinere Theil aller Kranken das Krankenhaus auf. Ebensovienig bleiben alle Kranken bis zu ihrem Tode im Krankenhause. Wer es irgend möglich machen kann, läßt sich daheim verpflegen.

Von viel größerer Beweiskraft für die Annahme, daß die Lungenschwindsucht im Rückgang begriffen sei, wäre eine Reichsstatistik, die mit Hilfe der Krankenkassen und der Aerzte zu Stande käme. Der weitaus größte Theil wenigstens der männlichen Bevölkerung gehört irgend einer Krankenkasse an. Wenn alle Krankenkassen über die Art der Erkrankung und die Ursache des Todes ihrer Mitglieder zuverlässig Buch führen, so muß sich eine Statistik aufstellen lassen, die nicht nur über die Verbreitung der Lungenkrankheiten, sondern auch über die Ausdehnung der sonstigen Krankheiten eines großen Theiles der Bevölkerung Aufschluß giebt.

Erst wenn eine alle Umstände berücksichtigende Statistik eine Reihe von Jahren fortgeführt worden ist, erst dann läßt sich die Frage mit Zuverlässigkeit entscheiden, ob diese wahrhafte Proletarierkrankheit wirklich eine nennenswerthe Abnahme zeigt.

Die klagenden Herrenhäusler.

Der „Vorwärts“ giebt eine hübsche Blütenlese aus den Neben der hochgeborenen und empfindlichen Herrenhäusler gelegentlich der Verhandlung über die Strafanträge gegen die „Volkswacht“. Er schreibt:

Die „schriftstellernden Leute“ von der „Volkswacht“ u. hätten sich auf das Niveau der Junker bemühen sollen, sie hätten ihre Kritik in der Junkersprache schreiben sollen, dann wären die Herrenhäusler entzückt gewesen, sie hätten Geist von ihrem Geist verpörrt. Gerade die Verhandlung über die Strafanträge giebt einen Hinweis, in welcher Weise man künftig das Herrenhaus in die Debatte ziehen muß, wenn es den Herrenhäuslern gefallen soll. Wir stellen nach dem Stenogramm eine multigiltige Auslese aus dem Stil zusammen, in dem sich unsere Aristokratie ergeht, und den wir, wenn wir künftig von jener erlauchten Körperschaft reden, unbedingt anwenden müssen, auf daß wir nicht mit der Staatsanwaltschaft in Verührung kommen. Auf fünf Spalten des Stenogramms finden wir die folgenden adelsgeläufigen Worte:

Anpassungen — Frechheiten — Ungezogenheiten — gemeine Angriffe — Gemeinheiten (Berichterfater Kaper). Gemeinheiten — mit Verachtung hinweggehen (Graß von Schieben). Gemeinheiten — öffentlicher Standal — Aeußerungen, die jeder Jenur spotten (Graß v. d. Schulenburg. Beehen dorf).

Wahsjettel, die von einem dunkeln Ehrenmann geschrieben werden — derartig gemeines Machwerk — diesen jämmerlichen Leuten gegenüber — derartigen Widsinn — derartige Gemeinheiten — derartige Schändlichkeiten (Freiherr von Mantuffe).

Schandartikel (Graß v. Bieten. Schwerin). Wenn diese Schmutzblätter mich mit ihrem Schmutz beswerfen — das Dummste, was in die Welt geschickt wird — Niederträchtigkeiten (Freiherr v. Malgahn).

Diese Beschimpfungen der Schmutzblätter aus Schlesien — dieser erbärmlichen kleinen Wurfbätter — dieser erbärmlichen Machwerke (Freiherr v. Mantuffe).

Bewerfen mit Schmutz (Freiherr v. Malgahn). Man nehme als diese gebildeten Abendungen, rühre sie gut durcheinander, ihue reichlich Meß hinzu, nehme einige Graf Paktische Drehschölder und Sinnumische „Pausungen“-Pantaten hinzu, destillire Alles sorgfältig und ferbire es dann in einer kritischen Schüssel den Herrenhaus — und kein Herrenhäusler wird etwas Anstößiges in solcher Sprache finden.

Willst du aber ein Uebiges thun, so widme dem Herrenhaus einen Theil der Wendungen, die man sonst dem Hauße der vaterlandslöser Gesellen, dem Reichstag, zu spenden pflegt: Rede s. B. von Feuerwangen, Mistkäfern und Nachtgeschmeiß — und das Herrenhaus wird dich preisen für den kernigen Erdreruch deiner Sprache.

Die Rose von Dientis.

Von Heinrich Scholle.

„Das sind unsere Leute, Herr Hauptmann, und wir, heiße juchhe! auf dem rechten Weg. Vorwärts! Die Schneefraße wäre nicht übel, paste nur mein linkes Bein besser darauf. Halt! Beim Donner, kein! Vorcht! Das ist oberreichliches Kalbfell! Ich wollte, die Schluder trommelten sich morgen ebenfalls zum Lande hinaus. Wir nehmen's allein mit ganz Frankreich auf.“

„Wie, Mi Goin? Bist Du kein Freund der Kaiserlichen?“
„Ich? Warum nicht, Herr Hauptmann? Ich kenne sie ja. Es sind brave Leute, scheuen Hölle und Teufel nicht. Nur einen Fehler haben sie am Leibe, das ist ihr Maulwerk. Der Himmel erbarme sich unserer Rauchfänge und Speckseiten, Raifgaben und Keller, wenn man dergleichen Gaste zu Tische hat.“

Hier unterbrach ihn sein Begleiter mit dem Ausruf: „Ich sehe Licht vor uns. Barmuthlich ist ein Dorf in der Nähe.“
„Nichtig! Unschlbar!“ betheuerte Mi Goin. Ging mir's doch schon eine Weile um die Nase wie Duft von gebratenen Käsefcheiben!“

Er beschleunigte hinkend an Flavians Arm seine Schritte. Der Weg senkte sich abwärts zu einigen Häusern, die immer bewilliger aus der Finsterniß hervorstiegen. Neben einem der Gebäude war ein Haufen bewaffneter Bauern versammelt, vom röhlichen Licht der hellen Fenster matt beleuchtet. Mi Goin schaute links und rechts umher, die Ortschaft zu erkunden. „Gut!“ rief er. „Nur noch ein Duzend Schritte weiter. Ich kenne den Gily Daniffer. Er soll uns Quartier geben. Vorsorge trägt mehr ein als Nachsorge. Kommt!“
Sie wanderten weiter, an mehreren Häusern vorüber, aus deren lautes Leben der Menschenmenge erscholl, die sich nach

den Mähen und Gefahren des Kampftages militärisch eingelagert hatte. Endlich wendete Flavians Führer den Schritt zu einem laren hölzernen Gebäude von geräumigem Umfange. Beide traten durch ein Gebränge herausgehender und antommender Landleute hinein. Alles schwagte, lachte und jodelte durcheinander. Links und rechts sah man durch die offenen Thüren erleuchtete Stuben, mit Männern und Weibern angefüllt. Eine Geige, eine Klarinette, eine Duerpfaffe klangen fröhlich aus der einen hervor, und auf den breiteren Dielen des Bodens wurde der Takt dazu von Füßen der Tanzenden gestampft. Dahinein, allen Schmerz schnell vergebend, zog Mi Goin seinen Gefährten und sagte: „Hier geht's lustig zu, wie am Jahrmart zu Mainz, und Hans ist wieder im oberen Gaden. Das laß ich mir gefallen. Zur Noth kann ich wohl auch noch auf einem Bein mitspringen. Aber, Herr, vor Allem will ich billigermahen erst für das Wichtigste sorgen, womit man Leib und Seele zusammenstickt. Erwartet mich einen Augenblick hier. Gily Daniffer muß herhalten, und war's kein letztes Stück Brot.“

Er hinkte davon. Flavian, noch zu schwer von den Erlebnissen des Tages ergriffen, fühlte sich in dem lärmenden Getümmel nichts weniger als beglaglich. Die Mehrtheit derer, die hier in ausgelassener Lust tobten und jauchzten, hatte noch vor kurzem im Angesicht des Todes gestanden, und war kaum erst vom Hlatweil zurückgekehrt. Viele tanzelten, mehr von Wein oder Branntwein als von Siegesfreude beaufacht, während halb hier, halb dort eine alte Frau, ein junges Weib still weinead, blaß, zitternd vor Angst, durch das Gewühl suchte und fragend drängte, nach dem Gatten, Sohn oder Bruder forschend, der nicht wieder zurückgekehrt sei.
Weit schauerlicher als dieses Schauspiel von toller Lust und darger Sorgen wurde ihm ein Anderes. Als er durch den dichten Haufen trat, welcher die Läger umringte, sah er auf einem runden Bloß fünf oder sechs kranke Soldaten

mit gebundenen Füßen in zerrissenen Uniformen oder halb entkleidet sitzen; Rücken gegen Rücken geklehrt; sämmtlich von einem Seil mehrfach umschlungen. Um sie her wälzten sich die tanzenden Paare in lustigen Sprüngen, unter rauschendem Gelächter der Zuschauer. Die Gefangenen saßen da, bleich und matt, mit gebeugtem Anlitz vor sich hinstarrend, wie wenn sie die Tiefen ihres Glendes ersehen wollten, oder im Geist den verlassenen Eltern und Geliebten ihrer Heimath Absagten. Dann und wann blickte einer mit wehlagenden Augen himmelwärts, als suche er Trost von oben; ein anderer rollte düster die Augen umher nach dem rasenden Getümmel, und seine Geberde war Fluch.

Der Schützenhauptmann stand lange, betäubt vom Entsetzen. Es war ihm zu Muthe, als sei er aus der Mitte Europas durch einen bösen Geist plötzlich in jene fremden Wildnisse verpflanzt, wo Neger oder kupferfarbene Indianer trohlodead ihre furchterlichen Tänze um die gefangenen Feinde halten, welche den langsamen Quaden des Todes geweiht sind. Er war im Begriff, die verzweifelden Schlachtopfer anzureden, oder ihr Fürsprecher bei den grausamen Siegern zu werden, als ihn eine Faust von hinten ergriff und zurückzog. Es war Mi Goin, der laut rief: „Herr Hauptmann, hier ist unseres Bleibens nicht, denn alle Räbel sind leer. Also laßt uns anderswo Futter betteln oder fahlen; es ist über da böse flehlen, wo der Wirth selbst ein Schelm ist.“

Ein berber Faustschlag auf den Rücken des Sprechenden unterbrach die Rede. Mi sah sich trotzig um; hinter ihm stand breit und verkpötig ein lachender, alter Bauer, dessen weiße Haare verwildert um ein — — — — —, röhliches Gesicht herabhing. Flavian erkannte in ihm und an der Redeweise über Nase und Wangen den Mann, dessen und dessen Dolmetscher er vor Anfang des Gefechtes hatte sein müssen.
(Fortsetzung folgt.)

Nur vor einem hüte dich vor dem Sprachgebrauch der klassischen Philosophen...

Die Kanalvorlage im Landtage.

Die Kanalvorlage des preussischen Abgeordnetenhauses hat am Dienstag Vormittag die Kanalvorlage in allen Paragraphen abgelehnt.

Der Abzug 2 des § 1, welcher verschiedene Ergänzungsbauten am Dortmund-Emskanal gefordert...

Der „Freisinnigen Zug.“ zufolge rechnet man in parlamentarischen Kreisen...

Ein Gegenstück zum Zuchthausurtheil.

Die Dresdener Geschworenen und Richter können auch milde urtheilen. Am Montag fand ein Arbeiter Schwan vor dem dortigen Schwurgericht...

Und hier, wegen Hochvergehens vorbereitete Mensch, der sein Opfer sticht, wird nicht ins Zuchthaus geschickt...

Wenn frische da nicht das Urtheil gegen die Schläger...

Arbeiter hier wie dort — aber wie verschieden die Umstände!

Unschuldiger vier Jahre Gefängnis!

Die „Magdeburger Volksstimme“ veröffentlichen jetzt den Bericht der Eingabe an den Staatsanwalt...

Ich allein habe die Nummer 173 und 174 reingekaut, ich habe die Zeitung...

sehen, daß Müller dort zu Unrecht als verantwortlicher Redakteur aufgeführt worden ist...

Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben.

Schweren Kummer empfindet die brave „Kreuzzeitung“ darüber, daß die Herzogin Jutta von Mecklenburg-Strelitz...

Wir unsererseits, sagt das Blatt, begreifen vollständig die fatale Lage der Frommen im Lande...

Der durch den Fall Ziechen bekannt gewordene Diktator kommt...

Ausland.

Attentat auf Ferdinand von Bulgarien?

Wie in Wien gerüchtweise verlautet, verüchte ein Führer der makedonischen Liga...

Wahlrechtskampf in Belgien.

Die beiden ersten Kammern der Kammer und des Senats verabschiedeten sich am Freitag...

Das eine Schloß, das die Regierung durchsetzen will, ist unüberwindlich...

Der Grund der Unzufriedenheit ist die heutige Regierung an ihrer Spitze...

Diese Resolution ist unannehmbar für Graf Dupont, den Vorsitzenden...

Im Lande des Friedens-Zaren.

In Riga sind Anfang Mai gegen 500 (!) Hausdurchsuchungen und 150 Verhaftungen vorgenommen worden...

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Mai 1899.

Der Reichstag erledigte heute nur einen Paragraphen des Grundgesetzes...

kommen ist, und das Resultat der heutigen vielstündigen Plenardebatte war die Befestigung dieses Kompromisses...

83. Sitzung, Dienstag, den 16. Mai 1899 — 1157.

Die zweite Verathung des Invaliden-Versicherungsgesetzes wird fortgesetzt bei § 20a...

Eine weitere Bestimmung (Abf. 4) über die Neuregelung nach 10 Jahren...

Ein Antrag (Abrecht u. Gen. (Sog.) will die Gemeinlast auf die Grundbesitzer...

Die Abg. Zehner u. Gen. (Zentrum) beantragen, die Bestimmung von § 20a...

Abg. von Staudt (kons.): Das Ziel des Ausgleiches erkennen wir als eine unabwendbare Nothwendigkeit an...

Abg. Zehner (Zentr.) begründet seinen Antrag. Die einzig nothwendigen Bundesstaaten Bayern und Preußen...

Staatssekretär Graf Posadowsky: Man hätte unzweifelhaft eine einzige Versicherungsanstalt für das Reich...

Abg. Richter (Freis. Sp.) beantragt Streichung des ganzen Paragraphen. Dieser sog. Ausgleich könne keine Rückversicherung genannt werden...

Abg. Wollensbühr (Sog.): Der Grundgedanke des Ausgleichs entspricht unseren Wünschen...

Der Reichstag erledigte heute nur einen Paragraphen des Grundgesetzes...

Das eine Schloß, das die Regierung durchsetzen will, ist unüberwindlich...

Der Grund der Unzufriedenheit ist die heutige Regierung an ihrer Spitze...

Diese Resolution ist unannehmbar für Graf Dupont, den Vorsitzenden...

In Riga sind Anfang Mai gegen 500 (!) Hausdurchsuchungen und 150 Verhaftungen vorgenommen worden...

Der Reichstag erledigte heute nur einen Paragraphen des Grundgesetzes...

Das eine Schloß, das die Regierung durchsetzen will, ist unüberwindlich...

Der Grund der Unzufriedenheit ist die heutige Regierung an ihrer Spitze...

Diese Resolution ist unannehmbar für Graf Dupont, den Vorsitzenden...

In Riga sind Anfang Mai gegen 500 (!) Hausdurchsuchungen und 150 Verhaftungen vorgenommen worden...

Schwierigkeiten mit Leichtigkeit Herr werden, die die Regierung nicht zu überwinden vermag. Auch die parlamentarischen Bedenken werden dann schwinden. Ich sehe in den Worten des Herrn Staatssekretärs die Basis zu weiterer Fortschreiten. (Vehementer Beifall b. d. S.)

Abg. Lehr (natl.) und Abg. Schmidt-Eberfeld (fr. Sp.) treten für die Kommissionsbeschlüsse ein. Abg. Frhr. v. Nitzschofen (kon.): Die ganze Vorlage steht und fällt mit dem Ausgleich. Weber der Antrag Abrecht, noch der Antrag Zehner schafft den von uns gewünschten Ausgleich. Der Antrag Zehner ist auch nicht bundesfreundlich, nur die Danfahde haben von ihm einen Vortheil. Er anerkennt, daß die Kommission im Wesentlichen den gewünschten Ausgleich herbeigeführt habe, er möchte aber doch über den Kommissionsantrag hinausgehen, denn es frage sich doch, ob die Gemeinlast ausreichend darin bemessen sei. Er beantrage deshalb nicht nur drei Viertel der Altersrenten, sondern sämtliche Altersrenten dabei in Betracht zu ziehen.

Geh. Rath Westmann verteidigt die rechnerischen Unterlagen des Ausgleichs gegenüber dem Abg. Richter (die Einzelheiten seiner Darlegungen bleiben aber auf der Tribüne unverändert).

Abg. Köstke (Welfau) (wliberal) befragt die Annahme der Kommissionsvorschlüsse. Diese stellen ein Kompromiß dar. Die Bemessung des Ausgleichs erscheine ausreichend und eine sparsame Verwallung ließe sich mit ihm ganz gut ermitteln. Damit schließt die Diskussion über den ersten Theil des § 20 a

Es folgt die Erörterung des Schlupfahs, welcher lautet: "Ergibt sich bei Ablauf der in § 20 Abs. 1 bezeichneten Zeiträume (31. Dezember 1910, demnachst für je zehn weitere Jahre) daß das Gemeinvermögen zur Deckung der Gemeinlast nicht ausreicht oder nicht erforderlich ist, so hat der Bundesrath für den nächstfolgenden Zeitraum über die Höhe des dem Gemeinvermögen zu überweisenden Theils der Beiträge unter Ausgleichung der entstandenen Fehlbeträge oder Ueberschüsse zu beschließen. Eine Erhöhung des dem Gemeinvermögen zu überweisenden Theils der Beiträge bedarf der Zustimmung des Reichstages."

Hierzu beantragen die Abgg. Müller-Fulda (Zentr.) und Genossen folgende Fassung: "Ergibt sich, daß das Gemeinvermögen zur Deckung der Gemeinlast nicht ausreicht oder nicht erforderlich ist, so hat der Bundesrath für den nächstfolgenden Zeitraum über die Höhe des dem Gemeinvermögen zu überweisenden Theils der Beiträge unter Ausgleichung der entstandenen Fehlbeträge oder Ueberschüsse zu beschließen."

Eine Erhöhung des für das Gemeinvermögen buchmäßig auszuweisenden Theils der Beiträge bedarf der Zustimmung des Reichstages. Die Ausgleichung der Fehlbeträge und Ueberschüsse erstreckt sich nicht auf das bis zum 31. Dezember 1899 angefallene Vermögen der Versicherungsanstalten."

Den letzten Satz dieses Antrages beantragt Abg. Schmidt-Eberfeld (fr. Sp.) wie folgt zu fassen: "Das am 31. Dezember 1899 und weiter das bei Ablauf der in § 20 Abs. 1 bezeichneten Zeiträume angefallene Vermögen der Versicherungsanstalten darf zur Deckung der Gemeinlast nicht herangezogen werden."

§ 20 a wird hiernach mit dem Antrag Müller-Fulda inf. Amendement Schmidt-Eberfeld, unter Ablehnung der übrigen Anträge angenommen.

Präs. Graf Ballestrem schlägt vor, die gestern ausgelegte Abstimmung über § 8 vorzunehmen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte beschließt das Haus über § 8 a abzustimmen (gegen Sez. und Freis.). Die Abstimmung über § 8 ergibt, unter Ablehnung der Amendements Richter und Abrecht, seine Annahme.

Es folgt die gestern abgeleitete Beratung des § 16. Nach diesem soll die Wartezeit bei der Invalidenrente 200, bei der Altersrente 1200 Beitragswochen betragen. Im Falle der Selbstversicherung soll die Wartezeit bei der Invalidenrente 400 Wochen betragen.

Abg. Köstke (wlib.) beantragt, daß die Wartezeit bei der Invalidenrente 400 Wochen betragen soll, und daß für die Versicherungsanstalten die Beitragswochen doppelt gezählt werden sollen.

Abg. Hildebrand (natl.) beantragt, daß für Selbstversicherte die Wartezeit 600 Wochen betragen soll.

Abg. Frhr. v. Nitzschofen (kon.) beantragt für die Invalidenrente 20 Wochen, wenn 100 davon versicherungspflichtig waren, sonst 400, und daß der Abzug von der Selbstversicherung wegfällt.

§ 16 wird, unter Ablehnung der Amendements Köstke und Hildebrand, mit dem Amendement Nitzschofen angenommen, die Weiterberatung wird auf Montag noch 1 Uhr vertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Sozialistischer Sieg bei Innungswahlen. Aus Straßburg i. E. wird uns geschrieben: Bei den am Sonntag in Straßburg stattgefundenen Wahlen der Mitglieder des Gesellenvereins der neu gegründeten Baugewerks-Innung errang die organisierte sozialistische Arbeiterpartei der Reichshauptstadt einen neuen Erfolg. Die von ihr aufgestellten Kandidaten wurden mit durchschnittlich etwa 275 Stimmen gewählt, während eine von den Unternehmern proponierte Liste sich mit geringen 5 Stimmen begnügen mußte. Die Baugewerks-Innung ist die größte der in Straßburg bestehenden Innungen.

Sozialdemokratische Gemeindevahlfrage in Böhmen. In drei Gemeinden Westböhmens haben die Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen erfreuliche Wahlerfolge zu verzeichnen. In Pöbenstein bei Eger, wo die Deutschnationalen mit den Christlich-Sozialen vereint vorgingen, stiegen im dritten Wahldrittel die Sozialdemokraten. In Gontsgrün bei Falkau drangen die sozialdemokratischen Kandidaten in allen drei Wahlkörpern durch, so daß die genannte Ortschaft demnachst neben Heß bei Elbogen, wo bereits ein Sozialdemokrat als Vorsteher fungirt, die zweite Gemeinde des böhmischen Bezirkes Falkau sein wird, wo ein "Rother" die Stelle des Gemeindevorstehers bekleidet.

Wie weit in der Kultur ist doch dieses Oesterreich zurück! Bei uns wären sozialdemokratische Gemeindevorsteher unter keinen Umständen möglich.

Internationale Solidarität. Für die Opfer des Dresdener Zuchthausurtheils sandte der Arbeiterverein in Sao Paulo (Brasilien) 20 Mark. Von der Insel Java gingen zu demselben Zwecke 5 Mark vom Arjunten Kuscha ein.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung erfolgte in Leipzig am Sonntag Nachmittag die Verhaftung eines 40 Jahre alten Tischlers aus Doos bei Nürnberg. Der schon mehrfach Bestrafte trat am Königspalast an einen Schutzmann heran und verlangte in der anmaßlichsten Weise, arretrirt zu werden. Als ihn der Beamte fortwies, erging er sich in Schimpfreden und ließ sich hierbei die Majestätsbeleidigung zu schulden kommen.

Arbeiterbewegung.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Bremen scheint gesichert. Die mit den Vorarbeiten beauftragte Kommission erarbeitete die Tage Bericht, worauf von der Versammlung des Gewerkschaftsraths dem Projekt in Prinzip zugestimmt wurde. Beständig sollen noch Erhebungen angeestellt werden über die Aufbringung der Mittel.

Zum Ausstand der Bergarbeiter in Saarrevier wird gestern 16. Mai gemeldet: In der Angelegenheit des Kesselfner Ausstandes beschloffen die Vertrauensmänner der Grubenarbeiter wieder anzufahren, da die Direktion die Abstellung der herrschenden Mißstände nach Wiederaufnahme der Arbeit versprochen hat. In Folge dieses Beschlusses hat der größte Theil der Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Töpferstreik in Nürnberg hat mit einem Siege der Arbeiter geendet. Es wurde der Lohnstarif bewilligt und die gemeinsame Führung des Arbeitsnachweises durchgesetzt. Das Ergebnis ist der guten Organisation der Töpfer zu verdanken.

Die Maler und Anstreicher in Dähleibsdorf befinden sich im Ausstand. Beheilig sind 300 Mann, die einen Stundenlohn von 40 Pf., 10 Pf. Zuschlag für Ueberstunden und 60 Pf. Zuschlag für Sonntagsarbeit verlangen.

Der Streik der Strumpfwirkerinnen in Wien und Umgebung dauert fort. Die Zahl der streikenden Arbeiterinnen beträgt zur Zeit gegen 2000.

Bergarbeiterstreik in Belgien. Aus Lüttich wird unterm 15. d. Mt. gemeldet: Der Ausstand im Becken von Lüttich ist, nachdem in den Versammlungen der Industrie- und Arbeiterstände den Grubenarbeitern eine Lohnerhöhung von 5 Prozent zugesprochen war, nunmehr in der Hauptsache beendet. Mehr als die Hälfte der Ausständigen haben die Arbeit aufgenommen.

Der Maurerstreik in Braunschweig dauert unverändert fort. Die Maurer sind bekanntlich von der Baugewerksinnung ausgeschlossen, weil auf einigen Bauten, welche von Seiten der Maurer gesperrt waren, die Arbeit nicht wieder aufgenommen wurde. Die Maurer fordern 45 Stundenlohn.

Aus aller Welt.

Der Bankier Riese, der vor einiger Zeit aus Berlin unter Mitnahme von 200.000 Mark flüchtig wurde, ist, wie die "Leipziger Gerichtszeitung" meldet, gestern Nachmittag in Leipzig mit seiner Geliebten verhaftet worden. Es gelang Riese, im Augenblicke seiner Verhaftung Gift zu nehmen, dessen Wirkung er alsbald erlag.

Durch Spielen mit Streichhölzern entstand am Sonntagabend in Gm in Hausbrand, wobei ein vierjähriges Kind in den Flammen umkam. Ein zwölfjähriges Kind und ein älterer Einwohner des Hauses erlitten schwere Brandwunden. Eine Wöchnerin wurde mit ihrem Säugling noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause herausgeschafft.

Aus verheerender Liebe. In Magdeburg schlich sich am Montag der Arbeiter N. in das Schlafzimmer eines Fräuleins S. ein und verbrachte die Nacht unter deren Decke. Als Fräulein S. eingeschlafen war, verließ N. sein Versteck und feuerte gegen die Schläfe des Mädchens einen Revolverbeschuss ab. Die S. blieb sofort todt. Dann entließ er sich N. Verheerender Liebe trieb ihn zu der That.

Die Bäuerin und der Räuber. Eine montenegrinische Bäuerin begab sich vor einigen Tagen nach Cetinje, um dort auf dem Markte ein Pferd zu verkaufen. Sie fand einen Käufer und trat am Nachmittag mit dem erlösten Gelde den Heimweg an. Zu ihr gesellte sich ein Fremder, der nach Kattaro wollte und dessen Weg ihn durch das Dorf der Bäuerin führte. Als sie auf der Landstraße einige Meilen zurückgelegt hatten, schlug der Fremde vor, in einen abfärgenden Seitenweg einzubiegen. Die Bäuerin war es zuwider. Aber als sie nach wenigen Minuten vor einem Felsabhang angelangt waren, entpuppte sich der Fremde plötzlich als Räuber und forderte von der Bäuerin ihre Baarschaft. Der armen Frau blieb nichts Anderes übrig als zu gehorchen. Aber der Räuber ließ sie auch jetzt nicht ihres Weges gehen. Er legte ihr den Dauch an den Hals und zwang sie, sich zu entkleiden. Als sie auch dies gethan hatte, sagte er ihr: "Du mußt von der Welt verschwinden, sonst zeigst Du mich dem Fürsten an. Springe in den Abgrund hinunter!" Alles Bitten und Weinen der unglücklichen Frau war umsonst, "Wenn Du nicht hinunter springst, stürze ich Dich hinunter", antwortete ihr der Räuber. "So verbitte mir wenigstens die Augen", bat ihn die Bäuerin, "weil ich mich so sehr vor dem Abgrund fürchte. Der Räuber willigte ein und beugte sich auf das Bündel der Kleidungsstücke seines Opfers herab, um ein Tuch herauszufischen. Da stürzte sich die Frau auf ihn und verlegte ihm mit verzweifelter Kraft einen Stoß, daß er an den Rand des Abgrundes hinfiel. Durch einen kräftigen Fußtritt warf sie ihn vollends in den Abgrund hinunter. Sie eilte darauf nach Cetinje zurück und berichtete dem Fürsten ihr Abenteuer. Noch in der Nacht wurde der Abgrund durch einige Soldaten ausgeforscht. Man fand die Leiche des Räubers mit dem der Bäuerin geraubten Gelde und zwei andere berweste Leichname, wahrscheinlich frühere Opfer des Räubers. Fürst Nikolaus schenkte der Bäuerin als Belohnung für den von ihr bewiesenen Muth ein montenegrinisches Travenkostüm.

Gerichtliches.

Im Prozesse wegen der Unterschleife in Delsbisch wurde der frühere zweite Bürgermeister Simon zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Wehle zu sechs und Wintemann zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wegen Todschlages verurtheilte das Schwurgericht zu Elberfeld nach zweitägiger Verhandlung den Kolporteur Ernst Röttger aus Greifath, der am 2. März d. J. seine Frau im Bette erschossen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 4th class of the 200th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in various denominations.

Neueste Nachrichten. Protest-Veranstaltungen. Gestern Abend fanden in Wien 12 große, von der sozialistischen Parteileitung einberufene Volksversammlungen statt. Dieselben protestirten in zwei Resolutionen gegen die Agitation der Antisemiten und gegen die vom Gemeinderath beschlossene Subvention von zehn Kirchenbauten.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. III. Radlzer Karl Fischer, Brigittenhal 14a, und Klara Rührner, geb. Unger, ebenda. Tischler Paul Reichel, Fürstenstraße 36, und Martha Germann, Gebühlsstraße 16. Hausbälter Robert Goldbera, Sternstr. 42, und Pauline Kalltke, Dornwerfstraße 14. Privatbierkeller Albert Reichel, Baustraße 25, und Klara Postmann, Thiergartenstraße 63. Schneider Josef Stowronet, Hirschkstr. 8, und Martha Grunday, Gellhornstr. 16. Maler Max Hagedorn, Sternstr. 58, und Martha Franke, ebenda. Fleischer Ernst Richter, Seitenstraße 8, und Christiane Tischler, ebenda.

Geburts-Ankündigungen. I. Maurer August Edert, Weidenstraße 32, mit Karoline Manke, Schweidnitzerstr. 27. Schneider Paul Mutschner, Oederstr. 13, mit Maria Walla, Elisabethstraße 7. Schlosser Karl Galle, Neue Dörferstraße 8 b, mit Martha Wenzel, Wondaustraße 21. Schneider Ernst Richter, Reichstraße 49, mit Bertha Häusler, Wivulinerstr. 8. Arbeiter Augustin Gruner, Reuthenstraße 7, mit Louise Christoph, Bräckerstr. 25. II. Schmidt Wilhelm Hermann, Lehmgrabenstraße 40, mit Marie Hofebel, hier. Urmacher Emil Röhlich, Friedrichstraße 30, mit verw. Schuhmachermesster Emma Grundmann, geb. Fischer, Friedrichstraße 11. III. Früherer Droschkenbesitzer August Bistof, Hirschkstr. 7a, mit Marie Kuge, geb. Unger, Wehlgaße 45. Kellerer Julius Pachnide, Schmitzstraße 20, mit Marie Sult, ebenda. Sattler Georg Vehr, Kleine Grotzengasse 4, mit Marie Zelste, Heinrichstraße 25.

Todesfälle. I. Steinseherlehrling Karl Büffel, 16 J. II. Martha, T. des Kutlers Karl Kofhare, 1 J. III. Ernst, S. des Fleischer Emanuel Kutche, 1 J. IV. Frieda, T. des Tischlers Max Dreier, 2 J. V. Otto, S. des Hausbälters Robert Wolf, 6 Mon. VI. Walter, S. des Arbeiters August Staar, 1 Mon. VII. Arbeiter Karl Rolle, 59 J. VIII. Tischlerin Mathilde Pfeffel, geb. Ludwig, 77 J. IX. Margarethe, T. des Arbeiters Georg Helehl, 1 Tag. X. Hildegard, T. d. hier verstorbenen Gatterführers Gregor Bialaga, 3 Mon. XI. Arthur, S. des Kutlers Albert Weisner, 1 J. XII. Franz, S. d. Hausbälters Johann Michalte, 4 Mon. XIII. Arbeiter Paul Pfeffel, 47 J. XIV. Ernst, S. d. Schuhmachers Ernst Döring, 3 Mon. XV. Helene, T. d. Schuhmachers Robert Wandel, 7 Mon. XVI. Martha, T. d. Arbeiters Paul Tenger, 6 Mon.

Teichmann's Drobenkaffee. gebrannt per Pfd. 1.20 Mk., (bei 5 Pfd. à 1.15 Mk. gelangt jeden Donnerstag zum Verkauf! Zum geneigten Versuch empfohlen! Kaffee-Spezial-Geschäft Teichmann & Co. Breslau, Schweidnitzerstrasse 9. Eingang Carlstr. Fil. I: Kaiser Wilhelmstr. 10. Fil. II: Schmiedebrücke 44.

Table with lottery numbers for the 4th class of the 200th Prussian Lottery, continuing from the previous table. It lists winning numbers and their corresponding prizes in various denominations.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Mai 1899.

Unser Gemeinbewahlrecht.

Das für die Arbeiter bekanntlich geradezu jammervoll schlecht ist, soll diesen jetzt noch mehr gekürzt werden. Die „Bresl. Ztg.“ theilt nämlich Folgendes mit:

In Berlin ist man plötzlich dahinter gekommen, daß in die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen viele Tausende zu Unrecht eingetragen sind. Da sich dieses Unrecht als solches auf Grund einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 8. Oktober 1886 herausstellt, so ist es nur erstaunlich, daß es erst jetzt gemerkt wird. Gegen zwanzigtausend Schlasburtschen nämlich, die in Berlin Staatssteuerfälle von 6-16 Mk. (entsprechend einem Einkommen von über 900-1500 Mk.) zahlten, werden aus den Listen gestrichen werden müssen. Der Irrthum ist dadurch verursacht, daß § 5 der Städteordnung die Wahlberechtigung für jeden selbstständigen Preußen vorschreibt, der mindestens 4 Mk. Gemeindeeinkommensteuer zahlt, der ein Einkommen von mehr als 660 bis einschließlich 900 Mark hat. Nun nahm man bisher an, daß ein Schlasburtsche, der mehr als 900 Mark verdient, also mindestens 12 Mark jährlich Steuern zahlt (6 Mark Staats-, 6 Mark Gemeindeeinkommensteuer) — wer weniger als 900 Mark jährliches Einkommen hat, zahlt nur 4 Mark Gemeindeeinkommensteuer, aber keine Staatssteuer), selbstständig ist. Doch dem ist nicht so. Nach § 5 Absatz 5 der Städteordnung gehört zum Begriff der Selbstständigkeit ein „eigener Hausstand“. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat aber einen eigenen Hausstand nur der, der über einen oder mehrere Beharrlich selbstständig verfügt, also der Chambregarnist, nicht jedoch der Schlasburtsche. Letztere sind also als Bürgerrecht nicht und dürfen sich daher auch nicht an der Stadtverordnetenwahl betheiligen.

Das Blatt bemerkt dazu:

„Was Berlin recht, ist den anderen Städten billig. Auch bei uns in Breslau herrschte bisher die Illusion, die Gemeinbewahlere Listen nach den Steuerverhältnissen aufzustellen, und nicht die merkwürdige Differenzierung der unselbstständigen Schlasburtschen und der selbstständigen Chambregarnisten zu machen. Auch bei uns wird man sich dazu entschließen, künftighin bei der Aufstellung der Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen unsere steuerzahlenden Schlasburtschen fortzulassen. Für die Wahlen selbst, für die Zusammensetzung unserer Stadtverordnetenversammlung und für die Bestimmung der Wählerzahl ohne erheblichen Einfluß sein.“

Wir sind nicht so gleichgültig gegenüber den Wirkungen dieser Maßregel, wie es offenbar die „Bresl. Ztg.“ ist. Freilich, die gegenwärtige Zusammensetzung unserer Stadtverordnetenversammlung wird durch den Ausschluß jener bisheriger Wähler nicht beeinflusst, den Arbeitern aber wird es durch dieselbe noch viel schwerer, wenn nicht ganz unmöglich gemacht, eigene Vertreter in das Stadtparlament zu bringen. Darf das einem wirklich liberalen Blatte aber so nebenbei und gleichgültig erscheinen, wie es offenbar bei der „Bresl. Ztg.“ der Fall ist?

Das verlorene Paradies.

Auch in diesem Jahre gelang es noch in letzter Stunde dem sozialdemokratischen Verein, seinen Mitgliedern und deren Angehörigen einen Kunstgenuss zu bieten, von dem nur eins zu bedauern ist, nämlich, daß er in dieser Saison der einzige seiner Art war. Wir begrüßen es deshalb mit lebhafter Freude, daß in der nächsten Saison auf Veranstaltung des sozialdemokratischen Vereins acht Vorstellungen stattfinden sollen, in denen die Breslauer Arbeiterschaft mit einer ganzen Reihe von Theaterstücken bekannt werden soll, die für die moderne Kunstentwicklung bezeichnend sind. Dies kann nur von Nutzen sein, denn trotz der im Verhältnis zum Gebotenen — gehören doch die Darsteller auf der Theatiner Vorstadt-Bühne dem vereinigten Stadttheaterensemble an, das genau ebenso gut wie hier im Stadt- und Lobetheater vor dem zahlungsfähigen Bourgeoispublikum eben dieselbe Kunst zum Besten gibt — enorm billigen Eintrittspreisen müssen sich für gewöhnlich die zum Übergroßen Teil mehr als schlecht entlohnten Arbeiter Breslaus einen Antheil an den Genüssen der Theaterkunst verschaffen. Trotz den in ihrer Art unferes Wissens in ganz Deutschlands einigen besten Freizeiten, bedarf es eines Eingreifens der für Bildung und Kunstverbreitung kämpfenden Sozialdemokratie, um zu Ausnahmestücken der Arbeiter die Bekanntheit mit der Kunst und der Theaterdirektion ein dringendes, soweit die Plätze zur Verfügung standen, nahezu ausverkauftes Haus zu verschaffen; und dies bei der drückenden Hitze, die plötzlich dem kühnsten Regen gefolgt war, und sich so eindringlich körperlich fühlbar machte, daß der Schluß der Theatersaison mit Recht vor der Thüre stand. Das Stück selbst, das uns gestern auf den Brettern, die die Welt bedeuten sollen, vor Augen geführt wurde, ist ein soziales Schauspiel. Ein Auschnitt aus dem Leben der bürgerlichen Gesellschaft, für Arbeiter doppelt interessant durch seine Wechselbeziehungen zwischen der ein großes Haus führenden Fabrikantenfamilie und ihren Wertheisenden Herren Arbeitern. Das Stück selbst ist gewissermaßen eine Folge der — Februarepisode. Unter dem Suchthaufsturz würde er kaum noch geschrieben worden sein. Aber Anfangs der Neunziger, wo das Arbeiterrechtlich sein zum guten Zuge gehörte, und Diplomatie und Bourgeoisie mehr oder minder in Sozialreform machte, konnte auch die Bühne nicht zurück bleiben. Ludwig Fulda leistete dem Zeitgeist seinen Tribut und schrieb sein „Verlorenes Paradies“. Da er ein gewandter Kenner in den Fragen der Bühnentechnik, konnte ihm der Erfolg nicht ausbleiben, trotz einiger Unwahrscheinlichkeiten in der Zeichnung der Situationen und Personen, die sich den Büden des mit offenen Augen nicht nur die Bühne, sondern auch die Welt beschauenden Kritikers eröffnen. An erkannt muß vor Allem aber werden die Objektivität, mit welcher der bürgerliche Dichter vorgeht, insofern er Arbeiter und Szenen aus dem bürgerlichen auf die Bühne stellt. Hier hatte bei den gefürchten Theatergästen — Proletarier in den Logen, Proletarier im Parkett! — das Stück nicht einmal die Bedeutung, welche ihm vor dem Durchschnittspublikum zukommt. Unter dem Bourgeoispublikum, das sonst Parkett und Logen bevölkert, und unter dem Mittelstande, der auf dem Balkon und im zweiten Range seinen Hauptantheil genießt, befinden sich gerade hier in der städtischen Metropole noch Mänteln und Weiblein die schwere Menge, die in ihren vorgefassten, aus ihrem Willen zu erklärenden und von einer gewissenlosen Presse genährten Vorstellungen von den Arbeitern, ihrem Leben und ihren Forderungen vielleicht doch ein klein wenig erschüttert werden. Der eigentliche Inhalt des Schauspiels ist die Geschichte einer Verlobung, wie in hunderten von anderen Stücken auch, und doch nicht so wie in diesen 100 anderen Stücken. Edith Bernardi wird von ihren Eltern verkauft. Sie, die von Bildung und Geist nahezu überhäufig ist; sie, die nicht nur in Malerei und Gesang, in Allem, was schön ist und was sich die Tochter eines jährlich 70 000 Mark Profit erzielenden Fabrikanten leisten kann, dilettant, sondern die sogar sich den exakten Wissenschaften zugewandt hat und die naturwissenschaftlichen Werke des berühmten v. Utten-dorf studirt hat. Ein Geschöpf, wie es in der Wirklichkeit an den seltensten Seitenstücken gehört wird. Der „Ausermählte“ ist ein der Sohn jenseit seiner mütterlichen Verwandtschaft geborenen Otendorfs; ein reiner Herr: Kavalier; aus jeder Pore schwingt er einen edlen Geist; jedes seiner Worte verräth in Inhalt und Ton den Reiz eines großen Mannes. Er hat die besten Eigenschaften des Verlorenen Paradieses.

das Geld reich. Seine letzten Hilfsmittel, die nachgelassenen Briefe seines Vaters, hat er an einen Autographensammler verkauft, das erlaubt seine besondere „Ehre“. Jetzt ist er daran, sich verheirathen zu müssen; er braucht Geld zum Leben. Aber Herr Bernardi hat keines flüssig. Sein Vermögen steht in der Fabrik. Er kann seinen Schwiegereltern nur beistellen. Sie festsitzen lange, bis daß der Alte müde wird und in eine Betäubung zur Hälfte statt wie beabsichtigt nur zu einem Drittel einwilligt. Das Geschäft scheint glatt zu sein. Fräulein Edith, durch eine ungeheure Menge Lesüre von schmeichelt und wissenschaftlichen Werken in ihren Empfindungen abgedrückt, ist keines Jener Mädchen, von denen Dutzende auf Dutzend von jener Lebenswürdigkeit entgegenzubringen, die der Backfisch zeigt, wenn er glücklich im Brautstand, im Vorhain der Ehe eingetauscht ist. Doch das Unglück schreitet schnell. Die Arbeiter der Bernardi'schen Fabrik haben die „günstige Konjunktur“ erkannt. Sie wollen ebensoviel Lohnzulage haben, als die anderen Maschinenfabriken bewilligten: 15 Prozent und „keinen Knosp weniger“, wie ihre Obmann erklärt. Für Bernardi bedeutet diese Bewilligung eine Einschränkung seines „Standesmaßes“ Lebensaufwands, hat er doch per sofort seinen Schwiegereltern zur Hälfte an der Fabrik betheiltigt. Er kann nicht. Er ist taub gegen die Vorstellungen vollziehen sich vor den Augen des Fräulein Edith, die Alles kennt, ausgenommen das wirkliche Leben, und vor Allem dessen Schattenseiten. Sie verzichtet auf ein Glück, das auf der Noth und dem Mangel anderer erbaut ist, und giebt ihrem Bräutigam den Kaufpaß, nachdem sie den Fabrikleiter, den trefflichen Arndt, die Wahrheit abgerungen hat. Die Forderungen der Arbeiter werden bewilligt. Dies der äußere Gang der Handlung. Ueber die vielen Feinheiten des Stückes zu schreiben ist uns in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Raumes unmöglich. In wenigen Zeilen kann das nicht beschrieben werden; das muß gesehen, genossen werden. Die Darstellung war eine durchaus vorzügliche. Herr Johow als Fabrikbesitzer, Fräulein Wertheim als Edith und Herr Gerlach als Vorkühler der Arbeiter mögen besonders hervorgehoben werden; vor Allen aber Herr Steinrück, dessen Force es ist, in scheinbaren Rollen zu glänzen, und der den ebenso eingebildeten als hochköpfigen und ebenso pietät- und strupelosen als brutalen und fapatermähigen fabrikbesitzenden Reserveleutnant spielte, wie er leibt und lebt; und Herr Vettinger, der den warmblütigen Ideal angelegten Techniker Arndt in einer so feurigen Weise gab, daß er bei seinen Zurückweisungen der Kaufmannsaunen des neuen Herrn auf offener Szene stürmischen Applaus erzielte. Doch bis ins Kleinste arbeitete die Regie vorzüglich, wir denken z. B. an die Szene, in der die blutschichtige Kühe, die für 10 Mark die Woche (Fräulein Edith denkt den Tag!) ihres verantwortungsvollen Amtes warten muß, auf die Bühne gerufen wird. Alles in Allem, wir hatten Grund zu freuen, sehr zufrieden, beglückelt zu sein. Wenn wir dem Theaterpublikum gegenüber noch auf zweierlei für die Zukunft aufmerksam machen wollen, so möchten wir darum bitten, den Besatz auf offener Szene lieber bis zum Aktluß auszuheben zu wollen, da er am Ende doch die Spieler stört; und vor Allem aber nach der Pause beim Klingelzeichen (das übrigens auch schärfer hätte gegeben werden können) sich auf die Plätze zu begeben, so daß Sitzungen, wie die beim zweiten Aktbeginn, versüßend werden, wo sich, als die Vorstellung begonnen, erst viele einfinden. Aus der Nachbarschaft des Theaters ist noch zu melden, daß seitens der Besörde in dankenswerther Weise dafür gesorgt wurde, daß, so scheint es uns, Niemand von den zahlreichen Besuchern in der zum großen Theil zwecks Neuplatierung aufgerichteten Friedrich-Wilhelmstraße fehlt trat. Wir müßten wenigstens nicht, zu was das Schutzmannsaufgebot somit da war. H. M.

* Zu Pflingsten werden wie in früheren Jahren auch diesmal auf den Hauptstraßen zur Bewältigung des Verkehrs von 10 und 12 Uhr ab die Fahrpläne der Personenzüge abgeändert werden. Diese Züge werden im Bedarfsfalle auch einige Tage vor und — zur Rückreise — einige Tage nach den Feiertagen verkehren. Es liegt im Interesse der Reisenden, namentlich die Vorzüge in ausgiebiger Weise zu benutzen, besonders wenn sie auf Anschlag an den Uebergangsstationen unter allen Umständen rechnen wollen. Es empfiehlt sich, daß sich die Reisenden an den Tagen des starken Verkehrs zu Pflingsten möglichst frühzeitig zur Lösung der Fahrkarten einfinden, sowie daß sie das Fahrgeld abgezahlt bereit halten. In Folge des ganz besonders starken Verkehrs zu Pflingsten reichen die Personenzüge zur Beförderung nicht aus, so daß, namentlich in Sonderzügen vielfach zur Personenbeförderung besonders hergerichtete Güterwagen an Stelle von Personenzügen 3. und 4. Klasse verwendet werden müssen. Durch besonders zur Hilfeleistung bestimmte Bedienstete und an die Wagen zu stellende Treppen wird die Benutzung dieser Wagen erleichtert.

* Um dem Publikum das lästige Warten an den Postkassentischen zu ersparen und den stark in Anspruch genommenen Schalterbeamten eine Erleichterung zu verschaffen, sind bei größeren Postämtern Markenverkaufsstellen für den Einzelverkauf von Postwertzeichen und Formulare eingerichtet, die von Privatpersonen verwaltet werden. Derartige Einrichtungen bestanden bisher nur in ganz großen Städten, wie in Berlin, Leipzig, Erfurt, Frankfurt a. M. etc.; jetzt bekommt auch das — Rastowitzer Postamt einen Markenlokal! So melde die „Nat. Ztg.“ Würde sich nicht auch für Breslau die Einführung solcher Markenlokale empfehlen?

* Städtische Steuern im IV. Quartal 1898. Von den bei dem königlichen Hauptsteueramt Breslau II im IV. Quartal des Rechnungsjahres 1898/99 erhobenen Steuern verbleiben nach Abzug von 10,22 Prozent Verwaltungskosten folgende Einnahmen: Schlasburtscheur 454,250 Mk., Biersteuer 15,700 Mk., Wildpreksteuer 11,297 Mk., Erbschaftsteuer 19,445 Mk., Brauabgabe 57,215 Mk., zusammen rund 557,940 Mk.

* Das Wasser der Oder ist hier selbst im Falle begriffen. Der Scheitel der Hochwasserwelle ist heute Mittag in Slogau eingetroffen. Durch das Eintreffen der Hochwasserwelle hat auch der nächste Hafenbau hinter dem Bergkeller eine unangenehme Siedung erlitten.

* Suche um Ausstellung von Armutsgewärtigen zu Zivil-Prozessen sind im Magistratsbureau XI, Roggenmarkt 3, anzubringen, insofern die Gesuchsteller nicht schon Armeunterstützung erhalten haben oder noch erhalten. Es liegt im Interesse der Gesuchsteller, ihre Anträge mündlich anzubringen, weil die schriftliche Abfassung der Suche durch Dritte nur Kosten verursacht und die Erledigung verzögert, da aus die mündliche Vernehmung nicht verzichtet werden kann.

* Sitzen für Schulkinder. Die hiesige Schutzmannschaft erhält nun ebenfalls Sitzen. Dieselben sind in bewaldeten dunklen Parkanlagen gehalten wie die bisherigen Sitze. Auf den Schultern befinden sich schmale hellblaue Streifen, auf denen die Nummern angebracht sind.

* Die Kleinbahn Breslau-Trebnitz besördert seit April im eigenen Kraftwagen die Postkassen für die Stationen auf der Strecke bis Wiese. Vom Postamt Oberthorabahn werden die Postkassen zu den fahrplanmäßigen Zügen befördert und mittelst Handwagen abgeholt.

* Eine große Schlägerrei, an der sich durchweg junge Burken betheiligten, fand am Sonntag in der Villa Steinhilf statt. Zwei Schläger wurde Alles benutzt, was ihnen unter die Hände kam. Auch das Messer spielte eine hervorragende Rolle. Einem

Volkswache, wohin einige der Hauptexzessanten durch Beamte gebrannt worden waren, durch ein Mitglied des Vereins freiwilliger Krankenpfleger Hilfe zu Theil.

* Die gegenwärtig sehr starke Strömung der Oder hat verschiedene Leichen, die seit langer Zeit irgendwo im Strombett vor dem Sand verdeckt gelegen haben, wieder freigelegt und gehoben. So wurde am 13. d. M. an dem Stechen bei der Marienmühle die Leiche eines Mannes gefunden, in welchem nunmehr der am 24. Januar 1898 in der Nähe des Wasserbehalters extrunkene Sandkammer Pfingst von der Schulgaße erkannt worden ist. — Ferner ist am 11. d. M. unterhalb der Unversitätsbrücke die Leiche eines Mannes gefunden worden, in der man den seit Anfang Dezember v. J. vermissten Haushälter Kober von der Sentinargasse erkannt hat.

* Deutsche Friedensgesellschaft. Der Zusammentritt der internationalen Friedens-Konferenz giebt der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft Veranlassung, alle diejenigen, welche sich für das Werk der Friedens-Konferenz und die derselben zu Grunde liegenden Gedanken interessieren, zu einer zwanglosen Zusammenkunft einzuladen. Die Zusammenkunft findet am 18. Mai Abends 8 1/2 Uhr, am Tage des Zusammentritts der Konferenz in Saal Nr. 1, im kleinen Saale des „Kongresshauses“, Gartenstraße 39/41. Ein festes Programm ist nicht aufgestellt. Die Vorgesichte und Bedeutung des Tages werden aber voraussichtlich in kurzen Mittheilungen gewürdigt werden. Jedermann hat unentgeltlich Zutritt. Auch die Betheiligung von Frauen wird gewünscht.

* Zeitgarten. Die Besagter werden nicht länger als bis Ende dieses Monats in Breslau auftreten, da dieselben dann in Schweden gaiten. Daraus beginnt das Berliner Sinfonie-Orchester sein kurzes Gastspiel, um den Militärkapellen Horstler und Reindel Platz zu machen. Bei allen diesen Konzerten wird ausnahmslos nur 10 Pf. Entree erhoben.

* Auf die Ehrenbachschienen legte sich der Stellenbesitzer Sch. aus Ransern; ein heranbraufender Zug zerquetschte dem Lebensmüden den Brustkorb und riß ihm einen Arm weg. Der Todte mußte zunächst an der Haltestelle Dömitz liegen bleiben.

* Durch den Einsturz einer Mauer sind auf der großen Dreilindengasse ein Polier, zwei Maurer und ein Lehrling verwickelt und nicht unerheblich verletzt worden; nach Anlegung von Verbänden konnten sich die Verunglückten nach ihren Wohnungen begeben.

* Einem Schiffseigner wurde in der Nacht zum 15. d. M. aus der Kajüte seines in der Nähe der Königsbrücke vor Anker liegenden Rahnes 170 bis 200 Mark gestohlen. Nach der Untersuchung des Diebstahls zu urtheilen, dürfte der Dieb ein Schiffer sein.

* Im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder ist am 14. d. Mts. der Schaffner Richter verstorben, dem in der Nacht zum 25. v. Mts. auf dem Obereschlesischen Bahnhofe durch einen Zug der rechte Fuß zermalmt worden war. Richter hatte den Zug der sich bereits in Bewegung befand, noch besteigen wollen, war aber vom Trittbrett abgeglitten und unter den Zug geraten.

* Einem Arbeiter aus Gatzien, der auf der Gartenstraße sein Geld zählte, wurde am 14. d. Mts. durch zwei unbekannt Männer zehn Gulden Papiergeld aus der Hand gerissen. Die Thäter sind entflohen.

* Verhaftet wurde ein Töpfer wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und ein Haushälter, der mittelst Einbruch aus einem Fahrradgeschäft Handwerkzeug und Fahrradtheile gestohlen hat.

* Vermißt wird seit dem 14. d. Mts. die 12jährige Anna Zoll, Beigstraße 13.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: drei Uhren, drei Ringe, ein Vincenz, eine Brille eine Brosche, eine Visitenkartentafel, ein Tuch, eine Kleidecke, eine Ziehwaage, ein Fächer, ein Schopf, ein Aufbaumfontäne, sechs Schirme und eine Watirofenblende. — Abhandelt kamen: ein Granatarmband, eine goldene Uhr, ein Trauring, gez. F. W. 20. 4. 97, eine Geldtasche mit Inhalt, drei Portemonnaies mit 6 Mk., 15 Mk. und 140 bis 150 Mk., eine Uhrkette, eine Uhr, ein goldener Ring, eine Zigaretten-tasche, ein Armband und ein Koutert mit Dokumenten.

Siegnitz, 16. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in der Breslauer Vorstadt. Dem in der Gerichtsstraße wohnenden Fleischermeister Pufker waren die Pferde mit dem Wagen durchgegangen. Die Thiere rissen zunächst einen befindlichen Kind auf die Straße geschleudert wurde. Ein dem Fleischermeister gehöriges Kind, welches er bei sich auf dem Wagen hatte, wurde herabgeschleudert. Das erkere Kind erlitt verartige Verletzungen, besonders am Kopfe, daß es schwerlich mit dem Leben davonkommen wird und auch das andere wurde schwer verletzt.

Gottesberg, 16. Mai. Schrecklicher Unfall. Gestern Nachmittag brannten in Nieder-Zieder bei Landeshut die Wirthschaftsgebäude des Gutsbesizers Gustav Schubert total nieder. Der große Viehbestand, sowie die Wirthschaftsgegenstände konnten gerettet werden. Der Besitzer war nicht zu Hause und die Ehefrau befindet sich in einer Klinik in Hirschberg. Als der Brand gelöscht worden war, begaben sich nach reichlich 2 1/2 Stunden noch eine Anzahl Personen in die Wohnstube, um die noch etwa vom Feuer verschont gebliebenen Sachen zu retten. Plötzlich stürzte unter donnerartigem Knack die noch halb stehengebliebene Stiebelwand auf die Decke der Wohnstube, durchbrach diese und begrub neun Personen unter ihren Trümmern. Vier Leute wurden als Leichen und fünf Personen als Schwerverletzte hervorgezogen. Die Personen, die den Tod gefunden haben, sind: Der Bauergutsbesizersohn Krause aus Zieber, Schloffer Blau aus Landeshut, sowie die zwei Dienstmädchen des Abgebrannten. Der Schloffer Blau ist verheirathet und hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Herrndorf, 15. Mai. Ertrunken. Am gestrigen Sonntag Nachmittag ertrank in dem fast ange schwollenen Wühlgraben die 2 Jahre alte Tochter des Inwohners und Dachdeckers Ernst Anders hiersebst. Die Leiche wurde erst außerhalb des Dorfes von Spaziergängern bemerkt und aus dem Graben gezogen.

Warmbrunn, 16. Mai. Betrübender Unglücksfall. Der 19 Jahre alte Schloffergehele Brötcher verunglückte am Sonntag früh auf der in der Voigtswitzer Straße gelegenen väterlichen Wohnung dadurch, daß er bei einem Krampfanfall in die Abortröhre stürzte und darin seinen Tod fand.

Slogau, 15. Mai. Eine „schlafertige“ Hebe. Ein hiesiger Kaufmann gerieth, nach der „N. Ztg.“, an einem Abend der vorigen Woche in einem Schanklokal auf der Vangerhofs- bezügliche seiner Hebe mit der Kellnerin in Wortwechsel, in dessen Verlauf die Schlofferin ein Bierglas ergriß und den Kaufmann damit berart über den Kopf hieb, daß er bewußtlos liegen blieb. Er mußte sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen und liegt schwer krank darnieder. Der Vorfall dürfte für die Schlofferin noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Slogau, 15. Mai. Mit polizer Genauigkeit schreibt die antisemitische „Neue Niedereschlesische Zeitung“, welche in Slogau erscheint, zum Graf Bückler-Projekt: „Aus Anlaß des Prozeses hat Herr Kaufmann Wilhelm Krieger, Oberpostsekretär, Beigstraße 85, eine Pöller-Anschlagspostkarte herausgegeben. Sie ist von dem Reichstagsabgeordneten Herrn Fritz Stadewald entworfen und ausgeführt worden. Am 30. März hatte sich das Gerücht verbreitet, Herr Graf Bückler werde die

